

SCHULWAHL

Familien im Ausnahmezustand

Von Kathy Stolzenbach, 02.12.11, 09:06h

Eine weiterführende Schule für Viertklässler zu finden ist schwer. Elf Termine an vier Schulen, verteilt auf vier Wochen – das ist normal bei Eltern von Viertklässlern in diesen Tagen. Ein Beispiel.



Wo werden Grundschüler in die fünfte Klasse gehen? Viele Eltern quälen sich durch einen schwierigen Entscheidungsprozess. (Bild: dpa)

KÖLN Auf dem Esszimmertisch liegt ein Din-A4-Zettel, der voll geschrieben ist mit Terminen: Infoabende, Tage der offenen Tür und Beratungsgespräche. Elf Termine an vier Schulen, verteilt auf vier Wochen – das ist normal bei Eltern von Viertklässlern in diesen Tagen. Bei nicht wenigen sind es noch viel mehr Termine. „Andere Eltern besichtigen sogar zehn Schulen“, sagt der Vater der Familie, die ihren Namen keinesfalls in der Zeitung lesen will. Das sei zu riskant, schließlich befinde man sich in einem Bewerbungsverfahren, für das die Auswahlkriterien nicht immer transparent seien. Da will man es sich nicht durch kritische Worte mit denen verscherzen, die über Wohl und Wehe eines

Zehnjährigen entscheiden.

„Fürchterlich“ sei die derzeitige Situation, sagt der Vater, „sehr anstrengend“, meint die Mutter. „Der Zeitaufwand ist riesig.“ Die beiden sind sich nicht einig, das Thema „Schule“ sorgt durchaus für Streit. „Es handelt sich schließlich um eine wegweisende Entscheidung, die über die Zukunft unseres Sohnes bestimmt. Immerhin verbringt er dort acht oder neun Jahre.“ Ihr Sohn hat eine eindeutige Gymnasialempfehlung – das Zeugnis ist voller Zweien und Einsen. Eigentlich eine klare Sache, denn gleich um die Ecke befindet sich ein Kölner Traditionsgymnasium. Doch der Informationsabend der Schule und das im Saal sitzende Publikum sei „abschreckend und viel zu elitär“ gewesen, sagen die Eltern.

Hinzu kommt: Beide sind strikte Gegner des „G8“ und wollen ihrem Sohn eigentlich die Folgen der Schulzeitverkürzung am Gymnasium ersparen. Die Mutter ist selbst Gymnasiallehrerin: „Ich habe Kinder in den Klassen sitzen, bei denen es ohne psychologische Betreuung nicht mehr geht.“

Keine Gesamtschule ohne Umsteigen erreichbar

Da es in Köln kein Gymnasium gibt, das zur längeren Schulzeit zurückgekehrt ist, müsste eine Gesamtschule die erste Wahl sein. Doch so einfach ist es nicht. Die Familie wohnt ungünstig. Keine Gesamtschule in der Umgebung ist ohne Umsteigen mit der KVB erreichbar. Zu einer Gesamtschule gibt es eine direkte Bahnverbindung, doch hier würde der Sohn jeden Tag anderthalb Stunden für den Schulweg brauchen.

Wochenlang wurde diskutiert, nach welchen Kriterien am Ende die Entscheidung fallen soll. „Der Schulweg und der Freundeskreis spielen natürlich eine Rolle“, sagt der Vater. Wichtig sei, eine Schule zu finden, bei der nicht alles auf Noten und Leistung ausgerichtet sei. Für seine Frau sind vor allem „weiche“ Kriterien entscheidend: „Wie wird das Kind in seiner Ganzheit erfasst? Wie wird an der Schule mit Problemen umgegangen? Welche Rolle spielen die Erziehung zur Gemeinschaft und Wertevermittlung? Bei all diesen Fragen schneiden Gymnasien eigentlich schlechter ab.“

Mehr Anmeldungen als Plätze

Die Abwägung, was dem Kindeswohl am besten dient, ist das eine. Das andere sind Kriterien, die Eltern gar nicht beeinflussen können. Zwei Gymnasien und zwei Gesamtschulen hat sich die Familie angeschaut. Alle vier gehören zu den Kölner Schulen, die jedes Jahr Kinder ablehnen, weil sich mehr anmelden, als es Plätze gibt. Entschieden haben sie sich nun trotz aller Bedenken für ein Gymnasium, von dem sie glauben, dass es ein pädagogisches Konzept hat, mit dem auch Gesamtschulbefürworter leben könnten. „Da hatten wir das beste Gefühl“, sagt die Mutter. Letztlich werde sich erst im Schulalltag zeigen, ob die Entscheidung die richtige war und wie ein Förderkonzept gelebt wird. „Das hängt auch sehr stark vom jeweiligen Lehrer ab.“

Doch noch ist der Sohn nicht Schüler der Wunschschule. Die beiden kritisieren das leistungsbezogene Auswahlverfahren. Es führe dazu, dass schon manche Eltern Drittklässler unter Druck setzen, damit diese ein gutes Zeugnis mit ins Rennen um die Wunschschule nehmen können. Außerdem kritisieren sie, dass jede Schule eigene Aufnahmekriterien habe. „Das ist alles sehr undurchsichtig. Manche Schulen vergeben ihre Plätze sogar per Los“, sagt der Vater. Das Thema Schulwahl sei zurzeit bei allen Treffen „omnipräsent“.

Überall gehe es um das Gleiche. Machen sich Eltern zu viele Gedanken? „Eigentlich ist das Thema überbewertet“, resümiert der Vater den Stress der letzten Wochen. „Es nervt.“ Wenn sie sich etwas wünschen könnten, hätten sie „im Idealfall gerne eine Welt ohne Gymnasien und eine Gesellschaft, die ihre Kinder nach vier Schuljahren selektiert“, sagt die Gymnasiallehrerin. „Ich finde es unerträglich, das Kinder im Alter von zehn Jahren mit einem Stempel versehen werden. Und nun stehen wir an einem Punkt, an dem wir selbst eine solche Entscheidung treffen müssen.“

Der Sohn hat gelernt, den Debatten seiner Eltern gelassen auszuweichen. Mit der nun getroffenen Wahl der Familie kann er gut leben. „Mein bester Freund geht da auch hin.“ Schulprofile oder pädagogische Konzepte interessieren ihn nicht. „Eigentlich sind Schulen doch immer scheiße.“

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1322581264959>

Copyright 2011 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.